

Neueste Nachrichten

Zugleich Gonzenheimer, Oberstedten-Dornholzhausener, Seulberger, Friedrichsdorf-Röpperner Neueste Nachrichten - Taunuspost

Bezugspreis: 1.50 Rm. monatlich aus-
schließlich Trägerlohn. Erscheint woch-
entlich. — Bei Ausfall der Lieferung
ohne Verschulden des Verlags oder
infolge von höherer Gewalt, Streit
etc. kein Anspruch auf Entschädigung.
Für unverlangt eingesandte Zuschriften
übernimmt die Schriftleitung keine
Verantwortung. — Einzelnummern: 10 Pfg.

2707 - Fernsprech-Anschluß - 2707

Preisanzeiger für den Obertaunuskreis

Bad Homburger Tageszeitung und Anzeiger

Bad Homburger Lokal- und Fremden-Blatt

Schriftleitung und Geschäftsstelle: Bad Homburg, Dorotheenstraße 24

Anzeigenpreis: Die einseitige 30 mm
breite Nonpareilzeile kostet 30 Pfg.
Lokale Gelegenheitsanzeigen nach be-
sonderem Tarif. — Die 36 mm breite
Nonpareil- oder Kellamezeile kostet 1.—,
zwischen Text 1.50 Rm. — Erscheinen
von Anzeigen an bestimmten Tagen
und Plätzen nach Möglichkeit aber
ohne Gewähr. — Offertgebühr 50 Pfg.

Postfachkonto 398 64 Frankfurt a. M.

Nummer 188

Freitag, den 12. August 1932

7. Jahrgang

Unkündigung der Verfassungsreform.

Rede des Reichsinnenministers in der Verfassungsfeier. — Weimar als Grundlage. — Gegen die „Anonymität der Verant-
wortung“ und das „erschlickende Parteigetriebe“.

Berlin, 11. August.

Unter starker Beteiligung fand im Plenarsitzungs-
saal des Reichstags die Verfassungsfeier der Reichsregierung
statt. Der Reichstag und alle öffentlichen Gebäude der
Reichshauptstadt hatten die Reichsfarben gesetzt. Der
Plenarsitzungsraum war in einfacher, aber geschmackvoller
Weise geschmückt. Ueber dem Präsidentenstuhl war ein
riesiger Reichsadler angebracht, der diesmal aber nicht, wie
in früheren Jahren von der Prämisse zur Reichsverfas-
sung flankiert war. Von der Mittelloge des Reichspräsi-
denz hing die schwarz-rot-goldene Standarte mit dem Adler
herab.

Pünktlich um 12 Uhr erschien Reichspräsident von
Hindenburg im Plenarsitzungssaal. Ihm zu Ehren er-
hoben sich die Teilnehmer an der Feier von ihren Plätzen.

Reichsinnenminister Frhr. v. Gahr

führte in seiner Rede u. a. aus:

„Seitdem am 11. August 1919 die Nationalversammlung
zu Weimar das Verfassungsgesetz abschloß, um das Reich,
wie es in dem Vorwurf der Verfassung heißt, „in Frei-
heit und Gerechtigkeit zu erneuern und zu festigen, dem in-
neren und äußeren Frieden zu dienen und den gesellschaft-
lichen Fortschritt zu fördern“, sind 13 schwere und leidvolle
Jahre verstrichen, in denen eine Erfüllung des Vor-
spruchs uns nicht gegeben war. Alle Versuche, den
Verfassungstag zu einem gemeinsamen, volkstümlichen Fei-
erstag zu gestalten, sind bisher fehlgeschlagen. Hier sind
nicht Ort und Stunde, um diese Frage zu untersuchen. Es
genügt, offen zu bekennen,

daß die Verfassung die Geister nicht einigt, sondern
trennt.

Dennoch hat die Reichsregierung sich entschlossen, den
Verfassungstag amtlich zu begehen. Wir geben uns dabei
nicht der Hoffnung hin, diesen Tag zu einem Festtag für
unser Volk machen zu können. Aber wir wollen an diesem
Tag, an dem unser Volk sich die heute geltende Form seines
staatlichen Lebens gab und der, wie man immer zur Wei-
marer Verfassung stehen mag, ein geschichtlicher
Bedeutung ist und bleibt, keine Feierstunde, sondern
eine Stunde stummer Einklehr halten inmitten der Unrast
unserer Tage.

Unser Volk ist in unseren Tagen in zwei Lagern
gespalten, zwischen denen ein erbitterter Kampf um die
Macht im Staate tobt. Jedes Lager nennt das andere
Volkverderber und „Staatsfeind“ und be-
kennt sich zu dem Streikruf: „Wer nicht für mich ist, ist wider
den Staat“. So sollten die Dinge nicht sein.

Was in unserem Volk heute ausgefochten wird, das ist
ein Kampf der Weltanschauungen, der ein Ringen der Gei-
ster und nicht eine handgreifliche Auseinander-
setzung sein soll.

Wir tun gut, auch den weltanschaulichen und politischen
Gegner bis zum Beweise des Gegenteils als einen ehrlichen
Volksgenossen zu betrachten, der auf seine Weise und nach
seiner Überzeugung das Beste unseres Volkes will. Be-
wusst ausschaltend sei dagegen jeder, der einen nationalen
deutschen Staat grundsätzlich verleugnet und bekämpft.

Die Weimarer Verfassung.

Man mag die Einzelheiten der Weimarer Verfassung
verleugern, wie man will.

Sie ist heute der einzige Grund, auf dem alle, unbe-
achtet ihrer weltanschaulichen und politischen Meinung
stehen müssen, die einen deutschen Staat überhaupt bejahen.
Wir haben keinen anderen Grund, von dem aus wir den
Vormarsch zu einem neuen staatlichen Leben überhaupt an-
treten können.

Damit ist aber nicht gesagt, daß die Weimarer Verfas-
sung etwas Unabänderliches wäre. Rückblickend auf
die 13 Jahre des Bestehens unserer Verfassung müssen wir
bekennen, daß sie abänderungsbedürftig ist.

Es war ein Verdienst der verfassungsgebenden Na-
tionalversammlung, aber auch aller deutscher Länder, daß
1919 in verhältnismäßig kurzer Zeit nach dem allgemeinen
Zusammenbruch überhaupt eine Verfassung zustande kam,
welche die Reichseinheit gewährleistete und für längere Zeit
eine Grundlage staatlichen Lebens schuf, auf der auch tat-
sächlich sehr schwere Zeiten überwunden werden konnten.
Es ist nicht Schuld der Verfassung allein, daß sich in Deutsch-
land im Rahmen ihrer parlamentarisch-demokratischen
Grundzüge

eine Herrschaft der politischen Parteien

entwickelte, bei der Legislative, Kontrolle und Exekutive im-
mer mehr verschmolzen, die ein Kommen und Gehen der
Regierungen mit sich brachte, die eine stetige, auf den Wie-
deraufbau gerichtete Regierungsarbeit hemmte und nahezu
unmöglich machte, und die schließlich dazu zwang, sogar
Maßnahmen des wirtschaftlichen Lebens und der Finanz-
gebarung mit der ultima ratio des Artikels 48 zu regeln
und damit tatsächlich einen Teil der Verfassung selbst außer
Kraft zu setzen.

Die Zustände aber, unter denen wir heute zu leben ge-
zwungen sind, dürften ein schlagender Beweis sein, daß die
Verfassung abänderungsbedürftig ist. Unser Volk kann sich
auf die Dauer der Notwendigkeit einer Verfassungsreform,
ja einer Reichsreform nicht entziehen. Je frühzeitiger und
energischer diese Aufgabe angepackt wird, desto besser ist es
für uns.

Reform!

Die Reform hat ausgehen von einer Änderung des
im Artikel 22 der Verfassung vorgeschriebenen Wahl-
rechts. In diesem Artikel wurzelt die von weissenstel-
ten unserer Väter schwer empfundene Herrschaft der Par-
teibürokratie. Das Volk soll nicht Nummern, sondern
Persönlichkeiten wählen, und es versteht sich, daß die
Stimmen noch nicht mündiger Volksgenossen gleichgewertet
werden den Stimmen der Familienernährer und der
Mütter.

Es ist nicht Schuld von Personen allein, sondern der
Konstruktion unserer Verfassung, wenn in Deutschland fast
alle Ansätze zu Reformen bisher im Parteigetriebe
ersticken. Jede zielbewusste Regierungspolitik ist auf
die Dauer in Deutschland zum Scheitern an zwei Dingen
verurteilt, an der Anonymität der Verantwor-
tung und an dem Fehlen einer Instanz, die unabhängig
von Parteieinflüssen, dem Gesamtwohl schädliche Parla-
mentsbeschlüsse ohne schwerwiegende verfassungsmäßige
Reibungen auszugleichen vermag.

Eine erste Kammer.

Ein im Umbruch aller Werte befindliches Volk, das un-
ter einer furchtbaren äußeren und inneren Not leidet, be-
darf einer von den Fesseln formaler Verantwortung mehr
wie bisher befreiten, aber persönlich umso stärker verant-
wortlichen Regierung, die in einer ersten Kammer einen
Helfer haben muß, der sie vor den Folgen der oft durch
Stimmungen und Wahlrückfälle beeinflussten Parlaments-
beschlüsse zu schützen und die Stabilität und Folgerichtigkeit
der Regierungspolitik zu gewährleisten vermag. Eine Än-
derung der Verfassung nach dieser Richtung ist auf die
Dauer nicht zu umgehen.

Schließlich ist des inneren Umbaus des Reiches zu ge-
denken. Die Erfahrung seit dem 11. August 1919 hat zur
Genüge die Unhaltbarkeit des Zustandes ergeben, daß im
Reich und in Preußen von verschiedenartig zusam-
mengelegten und gerichteten Regierungen eine verschiedene
Politik auf allen Gebieten betrieben werden kann. Das
Verhältnis zwischen dem Reich und Preußen muß daher im
Sinne einer engen Gemeinschaft zwischen beiden umgestalt-
werden. Das brauchte keine Minderung der Selbst-
ständigkeit und Eigenstaatlichkeit der deutschen
Länder zu bedeuten und soll sie nicht herbeiführen.
Schematisierung und Zentralisierung Deutschlands von einer
Stelle aus würden sehr bald Gegenkräfte entfesseln, von
denen auf die Dauer nicht eine Stärkung, sondern eine we-
sentliche Schwächung des Reiches und damit eine Minderung
der Geltung und Stohkraft des deutschen Volkes in seinem
äußeren Kampf ums Dasein ausgehen würde.

Ueber die Einzelheiten dieser Umgestaltung un-
serer Verfassung kann man streiten und verschiedene Wege suchen.
Wesentlich bleibt, daß wir außer dem Willen zur Reform
auch die Kraft aufbringen, um sie trotz aller Schwierig-
keiten durchzuführen, und

daß wir dabei nicht nach Parteivorteilen und -Nach-
teilen handeln, sondern nach dem Wort Bismarcks:
„Der Staat will bedient, nicht beherrscht werden!“

Schlussansprache des Kanzlers.

Die Schlussansprache hielt Reichskanzler von Papen.
Das Deutschland von 1932, so führte der Kanzler aus,
ist in tiefem und Entscheidendem ein anderes als das von
1919. Die starken nationalen Kräfte, die jetzt zum
Durchbruch gekommen sind, sahen damals im Verborenen.

verarmter unter den Trümmern eines furchtbaren Zu-
sammenbruchs. Diese Verfassung hat Grundgedanken und
Möglichkeiten, die in die Zukunft weisen. Aus ihnen müs-
sen wir das deutsche Haus neu bereiten. Diese Aufgabe
steht fest umrissen vor uns. Gestalter dieser Zukunft zu
sein, rufen wir heute alle aus,

die Deutschland und sein Volk mehr lieben als Partei-
doktrinen.

Der Reichskanzler schloß mit dem Ruf: Das im Deut-
schen Reich geeinte deutsche Volk, es lebe hoch!

Gegen Verhinderung des Reichspräsidenten Loebe
wurde der Reichspräsident vom Vizepräsidenten des Reichs-
tages, v. Kardorff, geleitet. Zur Rechten des Reichs-
präsidenten hatte Reichswehrminister v. Schleicher Platz
genommen. In der Diplomatenloge war das diplomati-
sche Korps versammelt.

Nach Schluß der Feier begab sich der Reichspräsident
nach der Großen Freitreppe. Umjubelt von der riesigen
Menschenmenge erschien der Reichspräsident vor der von der
dritten Jägerkompanie des 2. preussischen Infanterieregi-
ments in Ortelburg gestellten Ehrenkompanie und
schritt deren Front unter den Klängen des Deutschlandlie-
des ab. Der Reichspräsident verabschiedete sich sodann von
den Herren der Reichsregierung und fuhr in Begleitung des
Reichskanzlers v. Papen in seine Wohnung zurück.

Die Regierungsumbildung.

Der Reichspräsident hält an einer unabhängigen Prä-
sidentenregierung fest. — Freitag Verhandlung mit Hitler.

Berlin, 11. August.

Zu den Erörterungen über die Frage einer Regierung-
umbildung bzw. Bildung einer neuen Regierung wird von
maßgebender Seite mit allem Nachdruck betont,

daß der Reichspräsident an der Linie, von der aus ei-
ne bisherige Regierung berufen hat, unbedingt fest-
hält, d. h., an einer vom Parlament und von den Par-
teien sich abhebenden und unabhängigen Regierung.

Zu den Besprechungen des Reichskanzlers mit den Par-
teiführern, von denen Dr. Hugenberg sowie die Zen-
trumsführer Doss und Holz bereits empfangen wurden,
berichtet von zuständiger Seite, daß über eine Besprechung
mit dem Führer der Nationalsozialisten, Adolf Hitler,
der zurzeit nicht in Berlin weilt, noch keine endgültige
Entscheidung getroffen worden ist, wenn auch Wahr-
scheinlichkeit dafür besteht, daß der Reichskanzler Adolf Hitler
Freitag empfangen wird.

In politischen Kreisen sieht man die Lage auch keines-
wegs in dem Sinne an, wie sie in den Kombinationen
einiger Blätter dargestellt wurde, als stehe die Beauf-
tragung Hitler mit der Kabinettsneubildung dicht be-
vor.

Die Widerstände und Schwierigkeiten, der eine Reichs-
kanzlerschaft Hitlers begegnet, haben sich offenbar sehr er-
heblich verstärkt, dagegen hält man weiter daran fest, daß
eine Beteiligung der Nationalsozialisten am Kabinetts-
wünschenswert ist, ohne daß der Charakter des Präsidial-
kabinetts verflüssigt wird.

Die Verhandlungen der nächsten Tage werden zeigen
müssen, ob und wie weit es möglich ist, eine Ueber-
sicht zwischen den nationalsozialistischen Forderungen
und diesen Grundfragen herbeizuführen. Natürlich un-
terhält man sich in politischen Kreisen auch bereits darüber,
welche Situation durch ein Scheitern der Bemühungen
um die nationalsozialistische Regierungsbeteiligung ent-
stehen würde, und zwar ist wohl anzunehmen, daß die Ent-
wicklung dann wieder auf die parlamentarische Ba-
sis zurückverlegt sein würde. In diesem Falle wäre
es wohl selbstverständlich, daß noch einmal geklärt würde,
ob die Möglichkeit einer neuen parlamentarisch fundier-
ten Mehrheitsbildung bestünde.

Sollte diese Prüfung negativ ausgehen, so wäre zweifellos
ein Notstand gegeben, der den verantwortlichen Stellen die
Pflicht auferlegte, auch unter diesen schwierigen Umständen
ein geregeltes und geordnetes Funktionieren des Reichs-
und Staatsapparates sicherzustellen.

Es muß aber betont werden, daß das alles nur Mög-
lichkeiten sind, die man in politischen Kreisen erörtert.

Selbstverständlich liegen solche Gedankengänge nahe; aber im Vordergrund steht doch der Wunsch, daß es in den Verhandlungen der nächsten Tage gelingen möge, allen Konsequenzen solcher Art durch eine Verständigung überhaupt den Boden zu entziehen.

Nochmals: Entweder Hitler oder Kampf.

Der „Angriff“ schreibt am Donnerstag u. a.: „Noch einmal sei an dieser Stelle mit aller Schärfe herausgestellt, daß der Nationalsozialismus heute ein Recht darauf hat, die Regierungsführung in die Hand zu nehmen und daß er nicht in der Lage ist, irgendeine Verantwortung zu übernehmen, wenn er nicht den Kurs der Regierung bestimmen kann.“

Entweder man betraut Adolf Hitler mit der Führung der Regierung, oder die Nationalsozialistische Partei stellt sich genötigt, den härtesten Kampf gegen die Regierung aufzunehmen. Ein Mittelding gibt es nicht.“

Zentrumsinitiative in Preußen.

Einladung an Nationalsozialisten und Deutschnationale.

Berlin, 11. August.

Die Zentrumsfraktion im preussischen Landtag hat für Samstag vormittag zu einer Besprechung der Nationalsozialisten, der Deutschnationalen und des Zentrums eingeladen. Gegenstand der Beratung soll sein die Wahl des Ministerpräsidenten in Preußen und die damit zusammenhängende Bildung einer Regierung in Preußen.

Diese Einladung dürfte darauf hindeuten, daß auf Seiten des Zentrums die Absicht besteht, diese Frage nicht nur in Preußen, sondern auch im Reich einer rein parlamentarischen Lösung zuzuführen.

Die Besprechung zwischen Vertretern der Nationalsozialisten, der Deutschnationalen Volkspartei und des Zentrums über die Regierungsbildung in Preußen kann allerdings noch nicht am Samstag, sondern erst am Montag Nachmittag stattfinden, da die Vertreter der Deutschnationalen Volkspartei am Samstag verhindert sind.

Landtag vor Reichstag.

Landtagspräsident Kierl hat die Anträge der sozialdemokratischen und der Kommunisten auf alsbaldigen Zusammentritt des preussischen Landtags dahin beantwortet, daß er den Zeitpunkt des Zusammentritts noch nicht endgültig bestimmen könne, daß aber der Landtag noch vor Beginn der Reichstagsitzung zusammentreten werde.

Klara Zetkin zur Reichstagsöffnung.

Moskau, 11. August. Wie aus Moskau gemeldet wird, sprach Klara Zetkin in einer deutschen kommunistischen Versammlung. Sie erklärte u. a., daß sie trotz der gegen sie eröffneten Hetze den Reichstag als Alterspräsidentin eröffnen werde. Sie habe keine Angst vor einer Obstruktion und werde die Eröffnungssitzung des Reichstages im Sinne des abgewirtschafteten Parlamentarismus leiten. Sie werde die Ruhestörer ermahnen sich ruhig zu verhalten. Klara Zetkin betonte, daß sie die Erfüllung dieser Pflicht auch dem deutschen Proletariat schuldig sei.

Die Haltung des Zentrums.

Gegen Fortbestand des Kabinetts Papen. — Für volle Verantwortlichkeit der NSDAP.

Berlin, 12. August.

Reichskanzler von Papen empfing am Donnerstag nachmittags 15 Uhr die Vertreter des Zentrums, den stellvertretenden Parteivorsitzenden Jooß und den württembergischen Staatspräsidenten Holz, in der Reichskanzlei zu einer etwa einstündigen Aussprache. Über die Stellungnahme der Vertreter des Zentrums wird mitgeteilt:

„Die Zentrumsabgeordneten knüpfen in der Darstellung ihrer Auffassung über die gegenwärtige Lage an die Forderung an, die seinerzeit noch dem Sturz des Kabinetts Brüning der Vorsitzende der Zentrumsparlei, Raas, beim Reichspräsidenten erhoben hat: die sogenannte Totallösung d. h. die volle verantwortliche Einzelbeziehung der damaligen Opposition in die Reichsregierung. Nach Ansicht des Zentrums ergebe sich die Notwendigkeit eines solchen Einbaues in Konsequenz des Ergebnisses der letzten Reichstagswahl von selbst. Das Zentrum müsse absolut klare Verantwortlichkeit verlangen. Dazu gehöre die offene und volle Mitverantwortung der Nationalsozialistischen Partei.“

Es sei selbstverständlich, daß dabei die strikte Einhaltung der verfassungsmäßigen Wege und Methoden gewährleistet und die neue Reichsregierung die enge Zusammenarbeit mit der Volkspartei wollen und pflegen müsse. Alles andere führe notwendigerweise auf Abwege und zu Experimenten, die mit der Verfassung nicht mehr vereinbar seien. In solchem Zusammenhang sehe die Zentrumsparlei auch die gegen die frühere preussische Regierung ergriffenen Maßnahmen der Reichsregierung und sie müsse es ablehnen, für die Folgen auch nur nachträglich die Verantwortung zu übernehmen.

Wen aus dieser Betrachtung ergebe sich bereits die Unmöglichkeit einer weiteren Existenz des gegenwärtigen Reichskabinetts, da ihm die Grundlagen und Voraussetzungen zu einer vertrauensvollen und erfolgversprechenden Arbeit durchaus fehlten. Die Zentrumsparlei werde sich politisch verhalten jeder Lösung gegenüber, die unter Ausschluss jeder Parteibildung den beiden Grundgedanken der klaren Verantwortlichkeit und des verfassungsmäßigen Weges entspreche.

Die Entscheidung im Memelfreit.

In der Hauptsache zu Gunsten Litauens!

Haag, 11. August.

Der Ständige Internationale Gerichtshof im Haag hat seine Entscheidung in der von den Regierungen Englands, Frankreichs, Italiens und Japans gegen Litauen anhängig gemachten Streitsache wegen der verhängenen litauischen Maßnahmen im Memelgebiet verkündet.

Die Entscheidung, gegen die eine Minderheit stimmte, beantwortet die sechs gestellten Fragen dahin, daß die Ablehnung des Direktionspräsidenten unter gewissen Voraussetzungen zulässig ist, aber eine Beendigung der Umsiedlung der Direktionsmitarbeiter nicht nach sich zieht, ebenso

Schweig stille, mein Herz

Roman von Bernhard Lonzer

Copyright by Martin Fenchelwanger, Halle (Saale)

Von jenen herben Menschen erzählt unser neuer Roman „Schweig stille, mein Herz“, die unbefriedigt geradeaus gehen, die nicht um Zustimmung und Liebe betteln, die zu stolz sind, um sich zu rechtfertigen, die sich in sich verschließen und die die Zähne aufeinanderbettsen. „Schweig stille, mein Herz.“ Helden, die arbeiten, schuften, entbehren, die aber nicht bitten können. Ein Bergarbeiterroman, ein Roman mitten aus dem modernen Leben, ein Roman unter rauchenden Essen, im Schacht, im Filmatelier ... und doch auch märchenhaft wie eine tausendjährige Wiese ...

Die Auflösung des Memeler Landtages, die am 22. März ds. Js. erfolgt ist, nicht zulässig war. Die Ablehnungen des Präsidenten Böttcher wird als berechtigt erklärt. Die Frage, ob die Einsetzung des von Simaltis präsidierenden Direktoriums unter den Umständen, unter denen sie erfolgte, rechtsgültig gewesen ist, wird vom Gerichtshof bejaht.

Die Entscheidung ist mit 10 gegen 5 Stimmen gefällt worden. Die Minderheit wird von dem deutschen Richter Prof. Schücking sowie von de Bustamente (Kuba), Altamira (Spanien), van Eysinga (Holland) und Anzilotti (Italien) gebildet.

Die Frage, ob die Ablehnung des Präsidenten Böttcher als gerechtfertigt angesehen werden müsse, geht der Gerichtshof in seiner bejahenden Ansicht davon aus, daß Böttcher ohne Wissen der litauischen Regierung in Verhandlungen mit der Regierung eines fremden Staates eingetreten sei ohne Rücksicht darauf, daß nach dem Memelstatut nur die Organe Litauens berechtigt seien, derartige Verhandlungen zu führen. Durch die Aktion habe der Präsident Böttcher den Standpunkt, daß eine Rechtspflicht des Gouverneurs, sich vor der Ernennung des Präsidenten durch Verhandlungen mit den Mehrheitsparteien das Vertrauen dieser Parteien zu vergewissern, nicht bestehen.

Aufstand in Spanien zusammengebrochen

General Sanjurjo verhaftet. — 8 Tote.

Madrid, 11. August.

Nachdem der Militärputsch in Madrid im Reime erlosch, wurde nur noch der von General Sanjurjo geleitete Aufstand in Andalusien der Regierung einige Sorge. Nunmehr ist aber auch diese Bewegung zusammengebrochen, der General ist geflohen, wurde aber kurz vor der portugiesischen Grenze von einem Gendarmen erkannt und festgenommen. Sevilla und sämtliche andere Städte Andalusiens stehen zur Regierung.

Wie verlautet, habe die Regierung den Befehl erteilt, daß ein General und 6 Offiziere, die an dem Aufstand beteiligt waren, erschossen werden sollen. Bisher wurden 200 Personen verhaftet. Der Madrider Putsch hat 8 Todesopfer gefordert.



Hindenburg ... in Berlin.

Unser Bild zeigt den Reichspräsidenten beim Verlassen des Bahnhofs Friedrichstraße

Große Devisenschleibungen.

Verhaftungen in Basel und Mannheim.

Basel, 11. Aug. Der Devisenüberwachungsstelle beim Landesfinanzamt ist die Aufführung einer großen Devisenschleibung gelungen. Zwei Kaufleute aus Leipzig hatten sich eine 21jährige Stenotypistin aus Leipzig engagiert, mit der sie zunächst eine Reise in die Schweiz antraten. Dort wurden in großem Ausmaß deutsche Wertpapiere angelauft, die dann nach Deutschland eingeschmuggelt wurden. Gemeinsam traten die drei Personen darauf eine Rundreise durch zahlreiche deutsche Großstädte an, in denen sie die in der Schweiz aufgelaufenen Wertpapiere an den Mann zu bringen suchten. In Basel ermittelte die Bande ihr Schicksal. Als die Devisenüberwachungsstelle eingriff, traf sie nur noch das junge Mädchen an. Den eigentlichen Devisenschleibern ist es aber gelungen, nach der Schweiz zu entkommen. Die ins Ausland verschobenen Beträge dürften weit über 100 000 Mark betragen.

Mannheim, 11. Aug. Der Rechtsanwalt Haue wurde wegen Devisenschleibungen in bedeutender Höhe verhaftet.

und zwar handelt es sich um Effekten, die in der Schweiz gekauft sind, dann weiterverkauft wurden. Mehrere an den Schleibungen beteiligte Personen haben sich der Verhaftung durch die Flucht entzogen.

15 Gebäude abgebrannt. — Brandstiftung

Stadtfeldbach, 11. Aug. Die Ortschaft Unterfeldbach bei Stadtfeldbach wurde von einem verheerenden Großfeuer heimgesucht. Das Feuer brach an zwei Stellen aus und griff mit rasender Geschwindigkeit um sich. In ganz kurzer Zeit wurden nicht weniger als sieben Wohnhäuser und acht Scheunen ein Opfer der Flammen. Es besteht kein Zweifel, daß der Brand vorsätzlich gelegt worden ist.

Kraftwagenführer von Drahtseil enthauptet.

Paris, 11. Aug. Einen furchtbaren Tod fand ein Kraftwagenführer, der sich auf der Heimfahrt von Paris nach Versailles befand. Schon vor Versailles hatten Arbeiter des Telefonamtes einen Drahtseil quer über die Landstraße gespannt, um einen Telefonmast zu errichten. Obwohl einige Meter vor und hinter dem Kabel Warnungstafeln aufgestellt waren, raste der Autoführer in voller Fahrt gegen das Drahtseil, das ihm den Kopf vom Rumpfe trennte.

Räuberbande geschnappt.

Viele Verbrechen in der Rhein-Maingegend aufgeklärt. Frankfurt a. M., 11. August.

Bei Ermittlungsarbeiten, die die Frankfurter Kriminalpolizei wegen einiger Verbrechen in Frankfurter Geschäften anstellte, ist sie auf die Spur einer Verbrecherbande gekommen, auf deren Konto eine Unmenge schwerer Einbrüche, Diebstähle und Raubüberfälle in Frankfurt und weiterer Umgebung und in Hessen kommen.

Zahlreiche Verbrechen, die von diesen Burschen in den letzten drei Jahren begangen wurden und unaufgeklärt blieben, sind bereits durch die polizeiliche Vernehmung der Haupttäter geklärt. Die Aufklärung anderer steht bevor.

Der Führer der Bande war ein 27jähriger Former aus Frankfurt, der im September 1931 in der Gemarkung Alsbach einen Feldschützen, der ihn bei der Plünderung eines Nussbaumes überraschte, niederschoss. Er wurde dafür zu 14 Jahren Zuchthaus verurteilt. Zu der Bande gehörten ferner ein an diesem Totschlag beteiligter Fensterputzer aus Frankfurt, sowie ein Schwager des Täters und insgesamt weitere 5 Personen, außerdem viele zum Teil bereits polizeilich bekannte Missetäter, wozu auch die Ehefrauen der Haupttäter zu zählen sind. Nach dem Geständnis der Täter sind bisher u. a. 40 schwere Einbrüche aufgeklärt worden.

Ueberer war immer der Führer der Bande, der einer der gefährlichsten Verbrecher ist, die die Polizei kennt. Er schreckte auch vor einer Bluttat nicht zurück und hat gelegentlich seine Komplizen mit Waffen bedroht, um ihre Mithaterschaft zu erzwingen.

Hessenschrift als „Technik der Liebe“.

Während eines Tanzernügens in Ohrdruf wurden von mehreren jungen Mädchen an die im Saal anwesenden Reichwehroffiziere, die gegenwärtig auf dem Truppenübungsplatz liegen, kleine Hefchen verteilt, die auf rotem Umschlag den Titel „Technik der Liebe“ von Wandervogel trugen. Bei näherer Betrachtung stellt sich der Inhalt als eine kommunistische Hefschrift heraus, in der die Soldaten zum Ungehorsam und zur Revolution aufgefordert wurden.

Olympische Spiele.

Kein deutscher Sieg bei den Ruderern.

Los Angeles, 11. August

Deutschland war vor allem auch an dem Ausgang der rudersportlichen Konkurrenzen interessiert, gingen doch unsere Ruderer in nicht weniger als drei Bootsgattungen an den Start. Leider waren den Mannheimern wie den Berlinerinnen keine besonderen Erfolge beschieden. Im Vierer o. St. mußte sich die Mannheimer Amicitia hinter England und Amerika mit dem dritten Platz begnügen, während Italien den zweiten Vorlauf sicher gegen Kanada gewann.

Nicht besser ging es dem Berliner R.C. im Doppel-Zweier, wo der Stiller Herbert Buhj trotz leichtem Fieber zusammen mit Böghen an den Start ging. Die Deutschen belegten im zweiten Vorlauf hinter Amerika nur den zweiten Platz, während Kanada das erste Rennen vor Italien und Brasilien gewann.

Im Achter, der den Abschluß der rudersportlichen Wettbewerbe im Marine-Stadion bildete, kam das Boot der Reningemeinschaft Mannheimer R.V. Amicitia — Frankfurter R.C. Germania gleichfalls nicht über den dritten Platz hinaus. Deutschland bleibt jetzt noch die Hoffnung, sich durch einen Sieg im „Hoffnungslauf“ für die Entscheidung zu qualifizieren.

Deutschland an 7. Stelle.

Nach den letzten Entscheidungen unter Einrechnung der Ergebnisse im Schwimmen und Turnen führt jetzt USA. im Gesamtklassement der Nationen mit 135 Punkten vor Italien, Finnland, Schweden, Frankreich, England und Deutschland das 22 Punkte inne hat.

Kurverwaltung Bad Homburg.

Veranstaltungen bis 13. August 1932.

Im 1. Stock des Kurhauses: Große histor. Goethe-Ausstellung „Frankfurt zu Goethes Jugendzeit“ geöffnet von 10 bis 13 und 15 bis 19 Uhr.

Freitag Konzerte Kurorchester 7 Uhr an den Quellen, 10 und 20 Uhr im Kurgarten. Postauto: Rhein-Roblenz-Lahn, Abfahrt 13.45 Uhr.

Samstag Konzerte Kurorchester 7.30 Uhr an den Quellen, 10 und 20 Uhr im Kurgarten. 20.30 Uhr in den Sälen des Kurhauses: Großer Ball „Eine Nacht in Monte-Carlo“. Eintritt 1.25 RM, für Inhaber von Kurkarten und Kurhaus-Abonnenten 0.75 RM. (Näh. Plakate). Postauto: Seidelberg (Schloßbesuchung), Abfahrt 13 Uhr.

Täglich 17.15 Uhr (Samstags 17) Tanz-See auf der Kurhaus-Terrasse, Sonntags von 16 bis 18 Uhr im Weißen Saal Tanz, Klavierspiel. Tanzpaar: Peggah und Peter Raute. Kurhaus-Bar: Samstags und Sonntags ab 21 Uhr geöffnet.

Aus Bad Homburg und Umgebung

Die amtliche Verfassungsfeier im Kurhaus.

Die Verfassungsfeier der Behörden, die gestern nachmittag im Kurhaus-Mittelsaal stattfand, trug den traditionellen Stil. Die Farben des Reiches und Preußens sowie Blumen zierten die Frontseite des Saales. Das Ausrüstungs- und Festkleidung von Kapellmeister Oskar Holger leitete den Festakt mit der E-Dur Ouvertüre zu „Fidelio“ von Beethoven ein. Es folgte dann aus der Meister-singer-Oper „Festliche und Preislied“. Als Verfassungs-redner hatte man

Stadtrat Börner-Frankfurt a. M. gewonnen, der u. a. ausführte: Am Anfang aller Menschlichkeit steht: „Es ist nicht gut für den Menschen, daß er allein sei“. Er bedarf der Lebensgemeinschaft. Sippe, Volk und Staat sind als organische Gebilde zu verstehen, der Gedanke der Volksgemeinschaft ist naturgegeben. Er umfaßt vor allem die Idee der Einheit und Freiheit, die wiederum das Verlangen des Volkes, mitzuwirken an der Gestaltung des Staates, zum Ausdruck bringt. Unser Volk hat aus vielerlei Gründen größere Hemmungen überwinden müssen als andere Völker. Deshalb ist es politisch noch unfertig. Bismarck hat die deutsche Einheit mit Blut und Eisen schaffen müssen. Was er vollendete, war nur als kleindeutsche Lösung zu verstehen. Der Obrigkeitssaat war gefordert. Der Mangel an innerer Freiheit war nicht behoben, und das wilhelminische Zeitalter hat daran nichts geändert. Das Volk wandte sich ganz dem Wirtschaftlichen zu und ließ das Politische verfallen. 1914 ist letztmalig die Chance für eine Volksgemeinschaft vorhanden gewesen. Aber trotz des Kaiserspruchs „Ich kenne keine Parteien mehr; ich kenne nur noch Deutsche“ ist es bei der Hintansetzung des 4. Standes und des Dreiklassenwahlrechtes geblieben. Erst kurz vor dem Zusammenbruch von 1918 machte sich eine Wendung diesbezüglich zum Besseren spürbar. Zwei verantwortungsbewußte Männer waren es, die im Winter 1918/19 an die Volksgemeinschaft appellierten: Hindenburg, der sich nicht der Verantwortung entzog und das Meer hinter den Rhein stellte; ferner Friedrich Ebert, der Deutschland durch die Nationalversammlung bald dem Chaos entzerrte und den 4. Stand an den Staat heranführte. Im Gegensatz zur Epoche 1806–1813 hat es die Ära von Weimar trotz des Schallens von Verfall verstanden, eine wahre Volksgemeinschaft zu bilden. Mit einer Mehrheit von 75 % wurde die Weimarer Verfassung angenommen. Man ging dann im Interesse der Volksgemeinschaft den einflussreichsten Weg der Koalition und des Kompromisses. Die Präambel zielt klar den heute so getriebenen Freiheitsgeist von Weimar. Die neue Verfassung gibt dem Bürger vor allem ein Wahlrecht, das das freieste der Welt ist. Die Weimarer Verfassung ist nicht schuldig zu sprechen für den heutigen Mammontismus. Denn die Verfassung ist nur ein Programm, das vom Volk ausgeführt sein will. „Weimar“ gibt lediglich die Richtlinien. Die Verfassung steht ein Volk voraus, das auch einen Kulturwillen besitzt. Das deutsche Volk entzweit sich im Theoretischen und könnte sich im Praktischen so gut finden. 99 % aller Wahlversprechungen sind undurchführbar.

Freiheit soll gewährt werden. Aber eine verantwortungsvolle Freiheit ist ein gefährliches, destruktives Element. Verantwortung führt zur politischen Erfahrung, und wer zur Verantwortung bereit ist, ist für den Staat. Parteien sind kein Volks Glück, sondern Ausdruck der Volksmeinung. Parteien sind notwendig, aber wenige genügen. Die Partei ist nicht Selbstzweck, sondern verantwortlicher Faktor im Staat. Die Urteilskraft der Wähler wird somit zur Kardinalfrage der Republik. Der Redner widmete den zweiten Teil seiner Ausführungen dem Gedanken Goethes. In seinem Blut und Wesen und seinem Lebenswerk ist der Olympier kerndeutlich; in seiner Genialität und Universalität der Stolz des Volkes. Aus seinem „Götter“ und „Egmont“ spricht der Freiheitsdrang. Goethe wurzelt in der Antike und im Humanitätsideal. Als patriotischer Mensch ist er ein Kind seiner Zeit. Goethes Dienst an Fürst und Volk hatte sozialen Einschlag. Im Staatsdienst war er Talmensch. Alles war bei ihm Lust, aber nicht Last. Goethe hätte Umherzweiflungen, Gewissensanfechtungen, verdammt jedes Majoritätsystem, war aber trotzdem dem Volk verbunden. Goethe hat meistens das Ringen des Volkes um Einheit und Freiheit mitgeführt. Das Volk in diese Verantwortung zu führen, dafür wurde die Weimarer Verfassung geschaffen. Der gemeinsame Gesang der Nationalhymne und der vom Orchester gebotene „Huldigungsmarsch“ von Grieg gaben der Feier einen würdigen Abschluß.

Große Meister-Kurse.

Die von der Stadt Frankfurt a. M. mit Unterstützung des Preuß. Ministeriums für Handel und Gewerbe, dem Bezirksverband Wiesbaden und Kassel und den Handwerkskammern Wiesbaden-Frankfurt a. M. und Kassel veranstalteten Großen Meisterkurse bezwecken im ersten Anle, Handwerksmeistern die Möglichkeit zur weiteren Vervollkommnung und Bekanntmachung mit den technischen Neuerungen zu geben. Sie dienen aber auch strebsamen Gehilfen zur Vorbereitung für die Meisterprüfung. Im Winterhalbjahr 1932/33 werden folgende 5 Große Meisterkurse in den Frankfurter Berufsschulen durchgeführt: Elektrotechnik, Buchdruckerei, Malerei, Schreiner- und Installationsgewerbe. Die Kurse liegen in der Tageszeit. Sie beginnen am Montag, dem 17. Okt., und schließen am Samstag, dem 26. November. Falls es sich für den einen oder anderen Kursus ergeben sollte, daß die Durchführung nach Weihnachten zweckmäßiger wäre, steht dem nichts im Wege.

Die Eröffnung der Kurse erfolgt, wenn eine genügende Beteiligung gesichert ist. Jeder Kursus umfaßt rund 300 Unterrichtsstunden. Er zerfällt in einen theoretischen und einen praktischen Teil. Es ist den Kursteilnehmern überlassen, den Kursus ganz oder nur teilweise mitzumachen. Der Beitrag für den Gesamtkursus ist auf 50 RM., für den Teilkursus auf 30 RM. festgesetzt.

Im Anschluß an die Großen Meisterkurse kann bei fast allen Berufen die Meisterprüfung in den zuständigen Kammerbezirken oder mit besonderer Genehmigung der Innung des Beschäftigungsorles in Frankfurt a. M. abgelegt werden. Besuche um Aufnahme sind bis 15. September 1932 schriftlich oder persönlich einzureichen. Dem Besuch ist beizufügen ein Lebenslauf, der Nachweis einer ordnungsgemäß durchlaufenen Lehre, Zeugnis-Abschriften über die praktische Tätigkeit und über eine nachweisbare theoretische und zeichnerische Weiterbildung. Durch die Schulpflichtung ist für ein gut bürgerliches und preiswertes Mittagessen gesorgt. Weitere Auskunft erteilt der Leiter der Großen Meisterkurse, Direktor Th. Walter, Frankfurt a. M., Molke-Allee 23.

Verfassungsfeier der Eisernen Front. Im vollbesetzten Saale des „Schützenhof“ veranstaltete gestern Abend die Homburger Eisernen Front ihre Verfassungsfeier. Rednerpult und Vorstandsliste waren zu Ehren des Tages in den Reichsfarben geschmückt. Herr Kolb von der E.F.-Kampfstellung eröffnete die Veranstaltung mit dem Hinweis, daß man diesmal durch das Verhalten der amtlichen Stelle zu einer eignen Verfassungsfeier genötigt sei. Der Volkschor sollte erst bei der amtlichen Feier im Kurhaus mitwirken; aus unbekannten Gründen wurden aber die vor Wochen bereits gutgeheißenen Liedervorträge am 9. August von der amtlichen Stelle abgelehnt. Der Volkschor habe darauf seine Mitwirkung abgesagt, wurde aber in letzter Minute wiederum gebeten, bei allem Programm der Feier beizuwohnen, was man aber ablehnte. Herr Kolb gab nun Herrn Rechtsanwalt Dr. Lorch-ISM. das Wort zu seiner Festrede. Mit Recht habe Reichstagspräsident Brüning einem Aufruf über den 11. August 1932 den Titel „Dunkler Verfassungstag“ gegeben. Denn der diesjährige Verfassungstag falle in eine Zeit, in der der junge Volksstaat durch das dunkelste Tal seit der Inflation schreiten müsse. Arbeitslosigkeit, Hunger und Elend seien in nie gekanntem Maße in die Wohnungen der Arbeiter und Bürger eingezogen und viele Existenzen vernichtet. In dem Kreise der Hoffnungslosen war die Situation der Nährboden für den Radikalismus. Die deutsche Wirtschaftskrise, das würden schon die Arbeitslosenziffern der anderen Länder beweisen, sei nur als Teil der allgemeinen Weltkrise zu verstehen. Wenn am 31. Juli Millionen Menschen einer Partei die Stimme gegeben hätten, die den Volksstaat vernichten wollte, müsse man fragen, ob es überhaupt noch einen Sinn habe, den Verfassungstag zu begehen. Der Redner wies in diesem Zusammenhang in rhetorischer Frage auf die derzeitigen Freiheitsbeschränkungen, auf die Reichsregierung, Sprengstoffallentale, auf die Verwendung der SA. als Hilfspolizei hin. Derartige Maßnahmen seien unvereinbar mit dem Geiste der Verfassung. Die Bühne seien auf das Niveau von vor 30 Jahren herabgedrückt. Herr Dr. Lorch zitierte nun die Verfassungsrede des Freiherrn von Geyl, erwähnte weiter, daß es auch ein Homburger Studienrat fertiggebracht habe, in seiner geistigen Verfassungsrede über alles zu sprechen, nur nicht über die Weimarer Verfassung. Für die Republikaner sei das Werk von Weimar nicht nur Sache der Vernunft, sondern Herzenssache. Der Redner zeigte dann die Vorteile der heutigen Verfassung, die diejenigen, die sie bekämpften, meistens noch gar nicht gelesen hätten. Grundlegend sei, daß der Staat Bismarcks nach einem Siege und der von 1919 nach einer ganz furchtbaren Niederlage erstand. Der alte Staat habe den Krieg verloren und der neue habe ein schreckliches Erbe zu liquidieren gehabt; hierin habe die Sehnsucht ihre Hauptursache. Politische Demokratie sei nur halbe Demokratie. Man verlange auch die Wirtschaftsdemokratie, deren Fundament ebenfalls die Weimarer Verfassung sei. Um mit Vassale zu sprechen, müsse man sagen, daß auch die Arbeiterschaft ein Stück Verfassung sei. Jetzt gehe es darum, die Freiheit zu verteidigen, was bedeute, die Republik innenpolitisch vom Mordmord und außenpolitisch vom Massenmord zu bewahren. Am Abend traten mehrmals das Mandolinenorchester des Wanderklubs „Die Naturfreunde“ und der Volkschor Bad Homburg unter der Leitung seines vorzüglichen Stahlführers Emil Pelzer in Aktion und gaben so dem Festakt einen würdigen Rahmen.

Gauschwimmfest des Main-Taunus-Gaues.

Der Main-Taunus-Gau der D.T. war schon des öfteren mit seinem Gauschwimmfest im hiesigen Seebad zu Gast. Bad Homburg hat unter den Turnerschwimmern einen guten Ruf. Aber auch anderwärts sind neue Schwimmbahnen geschaffen worden, die den Turnern eine gründliche Ausbildung in allen Schwimmarten und Sprüngen ermöglichen. Wie wir durch den Gauschwimmwart Weber, Hochst.-Mied erfahren, wird die Beteiligung eine sehr starke werden. Jeder Schwimmer (in), der selbstig geliebt hat, darf sich auf die spannenden Kämpfe freuen. Das Seebad wird seine Gänge durch reichen Flaggen-Schmuck begrüßen. Der HSC. hat alle Vorbereitungen getroffen, daß die Wettkämpfe flott vor sich gehen können. Es wird heute schon darauf hingewiesen, daß am kommenden Sonntag das Klubhaus des HSC. nur für solche Turner und Turnerinnen zur Verfügung steht, die sich an den Wettkämpfen beteiligen. Wir bitten streng darauf zu achten. Zu einem Schwimmfest gehört heißes Weller; das scheint es ja zu geben. Es gehört aber

auch dazu, daß Freunde der Jugend erscheinen, die ihre Freude an dem fröhlichen und gesunden Treiben der Jugend bekunden. Der HSC. scheut keine Mühe, allen seinen Mitgliedern eine gründliche Ausbildung im „Wassersport“ zu Teil werden zu lassen. Man sehe sich am Sonntag die Jugend bei den verschiedenen Schwimmarten, bei den Sprüngen ganz besonders an; dazu gehört Ausbildung, selbstiges Training, Wille zum Sieg!

Das Ereignis der Saison. Dieser verheißungsvolle Satz schwebt über dem Fest „Eine Nacht im Monte Carlo“. Wenn man nun sieht, was hier alles von der Kurverwaltung geleistet wurde, so sind diese Schlagzeilen voll und ganz berechtigt. Was gibt es da alles zu sehen am Sonnabend. Jungen wir beim Strand-Café an; terrassenförmig mit bunten Wimpeln geschmückt sieht man unter Markisen und genießt den herrlichen Ausblick auf die See – nur Wasser und strahlend blauer Himmel – man lauscht – hört orientalische Vlieder – nebenan ist die Orientbar. Hier bewundert man ein Meisterstück der Innenarchitektur – so gemächlich und so bezaubernd kann es nur dort sein; wo uns unsere Kinderträume hinklopfen. – Hier kann man nichts auf den Boden fallen lassen, denn man hockt auf der Erde und nimmt seine Trinks oder schürft seinen Mokha. Ein kleiner Regle-fehler – hier müßte es heißen „Zur Wunderbar“. – Kaum ist der letzte Turban unseren Augen entchwunden, so sind wir im Spielkasino. – Jeder versucht es – jeder sehnt das Glück herbei. – Die böse 7 ist nicht mehr erwünscht – 13 ist ständig beschl. – Neben dem Spiel vergessen wir fast, was dieser Raum uns an anderen Reizen zu bieten hat. Fast das Schönste, vor unseren Augen liegt ganz Monte Carlo, rechts das Schloß, das Königlich Monaco. Nein, wie echt. Mit wieviel Mühe und Liebe wurde dieses Fest arrangiert! Ein großes Verdienst der Kurverwaltung. Noch einmal machen wir halt, eine Fischkneipe ladet uns ein, mit stielcher Matrosenmusik. Hier soll der bekannte Tonfilm-Schlager erklingen „Das ist die Liebe der Matrosen“. Hier fallen raue Worte bei scharfen Schnäpsern – aber links in der Kneipe grüßt uns ein Schild mit den Worten „Hier darf nicht vom Geschäft gesprochen werden!“. Der hintere Ausgang zeigt uns dann den Weg ins Freie. Ein herrlicher Garten mit Samplons und lauschigen Ecken. Wie erfrischend diese Abkühlung nach dem so viel Geschauten! Dann noch eine Ueberraschung für den späten Abend: Ein großes Bierrestaurant wird eröffnet. Hier kann man nun nach Herzenslust sich an den Brauerkünsten laben. Man steht halt, für alles gesorgt, nichts ist vergessen! Im Hauptraum spielt die verstärkte Kapelle Burkard, nach deren Rhythmen wir schon so oft getanzt. Vorsführungen locken den Besucher wieder aus den Nebenräumen! Ein vielbesprochener Abend. Plätze reserviert. Für diejenigen, die Freunde in Frankfurt haben, noch eine wichtige Mitteilung: Die Linie 25 hat noch einen späten Wagenzug gegen 2 Uhr nachts eingelegt.

Seinen 60. Geburtstag feiert Samstag, den 13. August, der allseits hochgeschätzte Mitbürger Herr Tapeziermeister Philipp Heim, wohnhaft Vulkanstraße 92. Herr Heim, ein Exponent der Sportbewegung unserer Stadt, hat sich besonders um die turnerische Sache große Verdienste erworben. Er ist der langjährige Vorsitzende des Homburger Turnvereins „Vormärts“, der diesen Verein zu seiner heutigen Größe und Bedeutung innerhalb der turnerischen Bewegung unserer engeren Heimat gebracht hat. Zu seinem Geburtstag gratulieren wir Herrn Heim herzlich und wünschen ihm auch fernerhin alles Gute.

Führung durch die Goethe-Ausstellung. Der gute Besuch der letzten Führung durch die Goethe-Ausstellung im Kurhaus veranlaßt die Kurverwaltung für morgen, Samstag, den 13. ds. Mts., 6 Uhr nachmittags, eine zweite Führung anzusetzen, die wiederum freundlichweise Herr Dr. A. Reich übernehmen wird. Der Eintritt einschließlich des reich bebilderten und umfangreichen Katalogs beträgt bekanntlich nur RM. 0.30.

Bad Homburger Sport-Nachrichten.

1. F. C. Viktoria 08 Bad Homburg-Airdorf.

Am kommenden Sonntag beginnen in der Kreisliga-Westmain-Taunus die Verbandsspiele der Saison 1932/33.

Der 1. F. C. Viktoria empfängt als ersten Verbandsspiel-Gegner den 1. F. C. 02 Riedelheim auf seinem Platz an der Obermühle. Es sind noch die spannenden Kämpfe der lehrjährigen Verbandsrunde mit diesem Gegner in Erinnerung; es ist daher ein spannendes Spiel zu erwarten, zumal Riedelheim von seiner Spielstärke nichts eingebüßt hat. Dies beweisen die Resultate der letzten Zeit. Viktoria geht ebenfalls mit den besten Ausblicken in den Kampf; ein Besuch des Spieles ist für alle Sportanhänger zu empfehlen.

Spielbeginn der Liga-Mannschaften nachm. 4 Uhr, Reserve-Mannschaften nachm. 2 Uhr. W. A.

Familien-Nachrichten.

Gestorben: Wilhelm Löw, 69 Jahre, Oberfeldler, Taunusstraße 5. Beerdigung; Samstag nachmittags um 3 Uhr vom Trauerhause aus.

Kirchliche Nachrichten.

Gottesdienste in der evangelischen Erlöserkirche. Am Freitag, dem 12. August 1932, Vorbereitung zum Kindergottesdienst in der Sakristei.

Drucker und Verleger: Otto Wagenbreth & Co., Bad Homburg Verantwort. für den redaktionellen Teil: E. Bera, Bad Homburg Für den Inseratenteil: Fritz W. A. Krägenbrink, Bad Homburg

Morgen Schluss

unseres Saison-Schluss-Verkaufes
Restposten und
Einzelpaare
**gewaltig
herabgesetzt**

Künstl. Seiden-

Strümpfe, mod. Farben,
hochwertige Qualität, mit
Verstärkung, jetzt 1,25 u.

78

Charmeuse-Schlüpfer

malchenfest, neueste Mode-
farben, jetzt

1³⁸

Unterkleider
dazu passend jetzt 2.38

METZGER

Bad Homburg, Luisenstrasse 42



BRIKETTS

Freibank.

Am Samstag vor-
mittag von 8-9 Uhr
kommen 4 Rentner
Rindfleisch zum Ver-
kauf.
Schlachthofverwaltung.

Möbl. Zimmer

sofort zu vermieten
Ferdinandsplatz 20 I.

Schreibmaschine,

billig zu verkaufen.
Wo, sagt die Gesch.
dieser Zeitung.

● **Reklame** ●
der Weg zum Erfolg

1a Hammelfleisch

kein Schaffleisch.
1a Leber- u. Putzwurst
Pfund 0.58

G. Wächtershäuser
Telefon 2295.

Die Goldgrube

Die aktuellste Zeitschrift der Neuzeit — Jedermann
werden ganz eigene Wege gezeigt, wie er seine Lage über-
raschend verbessern kann! Niemand braucht mehr zu
verzweifeln — Anfälle, Tricks, Methoden, die ein Ver-
mögen Verrückter kosteten, werden enthüllt — Aus dem
Inhalt: Herrenmensch oder Herdenmensch? — Arbeits-
losigkeit — Unfug! — Neue Wege zum Geldverdienen!
— Wie man sich heranzieht, was man sich wünscht —
Nebenverdienst ohne Namensherbertretung — Mit 50.-
Mark Kapital! — Wie finde ich die meiner Neigung
entsprechende Tätigkeit? — Wie befördere ich meine Briefe
statt für 12 Pfg. Porto für 1 Pfg. — etc. . . etc. In
jeder Nummer Briefkasten und Gutschein für persönliche,
schriftliche Beratung. Senden Sie sofort folgenden Be-
stellschein und 1.- Mk. in Briefmarken oder auf Post-
scheckkonto Berlin 49390 oder verlangen Sie Nachnahme-
sendung. Prospekt kostenlos!

Bestellschein

An den
Verlag Brüning & Co., G. m. b. H.,
Charlottenburg 5.

Auf Ihr Inserat in dem Blatt „Bad Homburger Neueste
Nachrichten“ erbitte ich eine Nr. „Die Goldgrube“. —
1 Mk. in Marken anbei — erbitte Nachnahmezusendung
— durch Postcheck überweisen.
Name u. Adresse:

Geschäfts-Drucksachen

wie Rechnungsformulare, Briefbogen, Briefum-
schläge, Quittungen, Notas, Mitteilungen, Postkarten
usw. erhalten Sie schnell und billigst durch die

Nachrichten-Druckerei

Bad Homburg, Dorotheenstrasse 24. Fernruf 2707

Der reiche Blinde

ROMAN VON GERT ROTHBERG

Der Roman, von dem unsere Leser
begeistert waren, ist jetzt auch

in Buchform erschienen!!

Preis des Ganzleinenbandes RM 3,50

Zu beziehen durch unsere Geschäftsstelle.

Kurhaus Bad Homburg.

Dienstag, den 16. August 1932
abends 8.15 Uhr, im Spielsaal

Tanzbilderbuch

in allen Farben aufgeschlagen von
Elinor von Esfeld mit der
Tanzgruppe Stadttheater Mainz
Eintritt: Meiservierter Platz RM. 1.50,
nichtref. Pl. RM. 1.-, zuzügl. Steuer.
Kartenverkauf im Kurhaus.

Laufend zahlen wir
unter notarieller Kontrolle
Kapital

zu günstigem Zins und auf langfristige
Fristenzeit nach kurzer Wartezeit aus.
Monatl. Rückzahlg. RM. 11-21 für RM.
1000 Darlehen. In kurzer Zeit rund eine
viertel Million RM. ausbezahlt. Auskunft
erteilt kostenlos. „Memor“ Westf. Mob.-
Sparverband, Geschäftsführ. Groß-Frankfurt.
Mainzer Landstr. 19.
Zertifikate Mitarbeiter gesucht.

Hypotheken, Betriebskapital

an jedermann für alle Zwecke, z. B. An-
schaffungen aller Art, Ablösung v. Schulden
etc., nachweisbar schnell, streng reell.
— Vertueuente allerorts bei gutem Ver-
dienst gesucht. Allianz-Kredit, Köln, Deut-
scher Ring 1. a. 57.

Stellung
In Herrschaftshaus und Hotel finden
Sie nach gründlich Ausbildung in der
**Fachschule für Herrschafts- und Hotel-
personal Bad Godesberg 17**
Einziges und größtes Unternehmen
Deutschlands.
Männlich. **Prospekt frei.** Weiblich.

1000 Zigaretten

Gen lang
HAWANA
QUALITÄT
zu 2 1/2 Pfg.
Binne
Anzug
H.B. BRAUN-ZIGARETTFABRIK
BRUCHSAL-FORST
VERSENDUNG U. UMTAUSCH BESTÄTTET

Ihr Schicksal im Jahre 1932/33

nebst Charakter — Blitz-Methode: „Ein Blick
und von nun an durchschaue ich jeden“ er-
kennen Sie treffsicher aus dem „Internati-
onalen Astrologischen Kalenderbuch“. Reich-
haltiger illustrierter Inhalt nebst Gutschein
für ein mathematisch berechnetes, persön-
liches Horoskop. U. A.: Aus der Werkstatt
eines modernen Astrologen — Wie stelle
und deute ich mein eigenes Horoskop? —
Frauen und Männer in der Liebe — Wer zu
einander paßt und wer nicht — Deutsch-
lands und Völkerschicksale 1932/33 — Le-
bensrettung durch Astrologie — Das Geheim-
nis der Roulette enthüllt — etc. etc. Bestellen
Sie sofort dieses einzigartige, jederzeit ak-
tuelle Kalenderbuch, dessen Verfasser einige
tausend erstklassige Anerkennungen über
seine Werke, Arbeiten und Vorträge aufwei-
sen kann, gegen Einsendung von 1.50 RM.
in Briefmarken oder per Postanweisung.
(Nachh. 1.80) Jll. Prospekt kostenlos.

G. H. G. Otto, Berlin W. 9,
Mehlissack 222.

Vertriebsstellen werden allerorts eingerichtet.
Massen-Umsatz.

Wirtschafts- u. Handels-Anzeiger für Bad Homburg

J. Küchel, Bad Homburg

Fernsprecher 2331 AM MARKT Luffenstraße 21

Chemische Reinigung
Färberei
Kunststofferei

✓ **Betrieb am Platze** ✓
daher allerhöchste Bedienung.

Nur 1.50 Rmk.

monatlich (ausschl. Trägerlohn) kosten die

„Bad Homburger Neueste Nachrichten“

mit der reich illustrierten Sonntagsbeilage.
Bestellungen können täglich erfolgen bei
unseren Austrägern oder in der Geschäfts-
stelle Bad Homburg, Dorotheenstrasse 24.

Drucksachen

in

Schreibmaschinenschrift

werden billig hergestellt
in der Buchdruckerei von

Otto Wagenbreth & Co.,

Bad Homburg, Dorotheenstrasse 24

Auto-Grachverkehr Homburg - Frankfurt und zurück

Montags, Mittwochs und Freitags
Fuhren aller Art werden ausgeführt

Friedrich Wilhelm Eich.

Homburger Annahmestelle: Luisenstr. 48
Frankfurter Kronprinzenstr. 43 Wirtsch.

Ankündbare und nieder verzinsliche Zilgungsdarlehen

gewährt für alle Zwecke nach be-
stimmter u. unbestimmter Wartezeit die
Zwecksparkasse des Landesverbandes
württ. Haus- u. Grundbesitzvereine
GmbH. Hellbronn, Goethestrasse 38
Bez. Dir. Frankfurt a. M., Batterstr. 3
Hauptverr.: R. Wimmeler, Frankfurt
a. M., Edenheimerlandstr. 69
Tüchtige und zuverlässige Mitarbeiter
an allen Plätzen gesucht!

Die einmalige Anzeige

dient Ihrer Repräsentation. Das laufende
Inserat dagegen gestaltet die Beziehungen zu
Ihren bisherigen Kunden bedeutend lebhafter,
knüpft neue Geschäftsverbindungen an und er-
höht dadurch Ihren Umsatz. Diese von pro-
minenten Metlanfahrlenten auf Grund der
Erfolge der Dauereinserenten festgestellte
Tatsache sollte Sie veranlassen, sich zur
Aufgabe einer laufenden Anzeige in den
„Bad Homburger Neueste Nachrichten“
zu entschließen. — Lassen Sie sich von
der Geschäftsstelle ausführliches An-
gebot baldigst unterbreiten.

Der Erfolg einer Anzeige hängt von der Dauer der Bekanntgabe ab

Bad. Somburger Neueste Nachrichten

Beilage zu Nr. 188 vom 12. Aug. 1932

Gedenktage. 12. August.

- 1848 Der Begründer des Eisenbahnwesens George Stephenson in Taptonhouse gestorben.
- 1901 Der Polarforscher Adolf Erik Nordenfjöld in Dalbyö gestorben.
- 1911 Der holländische Maler Jozef Israels im Haag gestorben.
- Sonnenaufgang 4.40 Sonnenuntergang 19.28
- Mondaufgang 17.47 Monduntergang —

Von Woche zu Woche.

Auch in der verflochtenen Woche beherrschte die Innenpolitik das Feld und nahm das höchste Interesse der Öffentlichkeit in Anspruch. Die Verhandlungen um die Neubildung der Reichsregierung sind in vollem Gange. Nachdem es zunächst schien, als ob Hitler zur Bildung der neuen Regierung berufen würde, ist diese Möglichkeit wieder in den Hintergrund gerückt. Reichspräsident v. Hindenburg soll entschieden an dem Gedanken eines Präsidialkabinetts festgehalten und deshalb eine Berufung Hitlers, der doch zu sehr als Parteimann gelte, ablehnen. Dagegen ist es durchaus sein Wunsch, daß die Nationalsozialisten im neuen Kabinett entsprechend ihrer Bedeutung vertreten sind. — Programmatische Erklärungen über die Verfassungsreform gab Reichsinnenminister Frh. v. Weyl in der Verfassungsfeier im Reichstag ab. Auch sonst enthielt seine Rede bemerkenswerte Ausführungen und Gedanken. Sehr treffend kennzeichnete er den Parteigleichismus, der jede große Tat und jede Reform bisher verhindert hat. — Zu scharfen Maßnahmen gegen die politischen Gewalttätigkeiten sah sich die Regierung nunmehr veranlaßt, nachdem die Anschläge und Angriffe Formen angenommen haben, die einem Bürgerkrieg verweigert ähnlich sehen. Ob schon der Erlass der neuen Notverordnung genügt, um Ruhe zu schaffen, oder ob erst einmal einige Beispiele statuiert und schwere Strafen verhängt sein müssen, wird die nächste Zeit zeigen.

Die französische und die englische Presse sehen in den großen Flotten- und Luftmanövern, die Italien zurzeit im Mittelmeer durchführt, eine politische Demonstration, gegen die sie Bedenken äußern. Mussolini selbst ist von diesem Eindruck der Manöver durchaus befriedigt und läßt in maßgebenden italienischen Zeitungen den Engländern und Franzosen sagen, daß sie kein Recht hätten, sich in die eigenen Angelegenheiten Italiens einzumischen. Nachdem im wesentlichen an der Haltung Frankreichs und Englands die Abrüstungskonferenz geklärt sei, habe für Italien die Notwendigkeit einer ausreichenden Landesverteidigung lebenswichtige Bedeutung, umso mehr als Italien heute nur der Freundschaft jener Völker und Staaten trauen dürfe, die für seine Bedürfnisse Verständnis zeigten. Wenn Mussolini mit dieser Zurechtweisung die Feststellung verknüpft, daß die italienische Landesverteidigung sowieso höchst unzulänglich sei, so ist das nicht unbedingt die Ankündigung neuer Rüstungspläne, aber man wird in London und vor allem in Paris diese Sprache verstehen.

Die spanische Regierung behauptet, daß sie durch den Ueberrumpelungsversuch, der am frühen Mittwoch von monarchistischen Parteigängern in Madrid und in Sevilla unternommen wurde, nicht überrascht worden sei. Sie habe die Tätigkeit der Monarchisten seit geraumer Zeit genau beobachtet, sei auch über das Einlaufen beträchtlicher Geldsummen informiert gewesen, habe aber davon abgesehen, vorzeitig zuzupacken, weil sie sich durchaus in der Lage fühlte, jederzeit Putschversuche zu unterdrücken und weil sie die monarchistische Verschwörung auf frischer Tat entlarven und damit die Möglichkeit gewinnen wollte, gründlich durchzugreifen. In der Hauptstadt selbst ist die Abwehr des Putschversuches jedenfalls nach dem Plan der Regierung gelungen, die verhältnismäßig schwachen Gruppen, die es unternahmen, eine Reihe wichtiger Gebäude anzugreifen, wurden abgefangen und in sicheren Gewahrsam gebracht, die Polizei hat sich als durchaus zuverlässig erwiesen, die Organisationen der Arbeiterchaft stehen geschlossen hinter der Regierung. Etwas schwieriger scheint sich die Lage in Sevilla gestaltet zu haben, wo ein Teil der Polizei und der Guardia Civil sich den monarchistischen Verschwörern angeschlossen und wo ein tatkräftiger General der alten Armee vorübergehend die Stadt unter sein Kommando zu bringen vermochte. Man muß

aber bezweifeln, daß es ihm gelingen wird, sich solange zu halten, da die Regierung sofort umfassende Maßnahmen angeordnet hat. Der erste Eindruck ist der, daß der monarchistische Putsch mit höchst unzulänglichen Mitteln versucht wurde und daß er der republikanischen Regierung nicht ernsthaft gefährlich werden kann.

Die Erkenntnis der Unzulänglichkeit dessen, was die kanadischen Vorschläge an die britische Reichskonferenz in Ottawa dem Mutterlande tatsächlich geboten haben, gemessen an dem, was Kanada als Gegenleistung von England verlangt, haben zu einer scharfen Zuspitzung der Gegensätze auf der Reichskonferenz geführt. Die englische Delegation hat sich genötigt gesehen, den Kanadiern verständlich zu machen, daß sie im Falle eines Scheiterns der Verhandlungen alsbald auch auf die kanadische Einfuhr aus dem Mutterlande einen Zoll von 10



Die Olympiade in Los Angeles.

Von den Olympischen Spielen in Los Angeles sind jetzt die ersten Originalbilder eingetroffen. Das obere zeigt eine Luftaufnahme von der Eröffnung der Spiele, an der 105 000 Zuschauer teilnahmen. Unten: ein interessantes Bild aus dem Verlauf des 100-Meter-Laufs, als dessen Sieger der amerikanische Neger Tolan erklärt worden war. Es ist deutlich zu erkennen, daß diese Entscheidung fehlerhaft ist, denn der Läufer Joubert (Südafrika), im Vordergrund, hat längst das Zielband erreicht, ehe Tolan die Ziellinie überschritten hatte. Auch der Japaner Yoshieko (im Hintergrund) ist ihm voran.

Prozent legen würden. Diese Drohung hat dem kanadischen Ministerpräsidenten Bennett zu denken gegeben, denn er möchte doch wohl nicht vor dem Lande die Verantwortung für einen offenen Zollikrieg mit England und vor den übrigen Dominien nicht das Odium auf sich laden, die Reichskonferenz und ihre Pläne in so empfindlicher Weise gestört zu haben. Er sieht in dieser zugespitzten Lage den einzigen Ausweg in einer Umbildung des kanadischen Kabinetts in der Richtung, daß er neben einzelnen ihm zuverlässig erscheinenden konservativen Ministern Vertreter der Liberalen und der Fortschrittler heranzieht, und ähnlich wie das Mutterland selbst eine Art „nationale Regierung“ bildet, gegen die dann die Vertreter einer schroffen Schutzpolitik in Opposition stehen würden.

Noch ein rascher Blick nach verschiedenen Richtungen läßt uns zunächst im Haag erkennen, daß selbst der höchste Gerichtshof der Welt, das Internationale Schiedsgericht, über die politischen Machtströmungen nicht erhaben steht. Sein Urteil im Memelkonflikt will niemand wehtun und gibt teils Deutschland, teils Litauen recht. Der Spruch ist nicht geeignet, das Vertrauen in das Haager Schiedsgericht zu stärken. — An zwei Stellen der Welt wird das Gegenteil des Friedens praktiziert: in der Mandchurei und in Südamerika. Im Fernen Osten hat sich das Verhältnis zwischen Japan und China wieder

sehr zugespitzt; aber keiner der berufsmäßigen Friedensengel vom Völkerbund kümmert sich darum. Zwischen Bolivien und Paraguay sind die Gewehre losgegangen. Bolivien hat sich auf Drängen der übrigen Staaten Südamerikas bereit erklärt, sich einem Schiedsgericht zu unterwerfen, jedoch nur unter der Bedingung, daß es den inzwischen „eroberten“ Landstrich besetzt halten darf. Es wäre zu wünschen, daß die Streitpartei zwischen den beiden Indianervölkern endlich einmal begraben würde.

Aus Nah und Fern

Proteste haben keinen Zweck mehr.

Frankfurt a. M. Zu den vielseitigen Protesten, die gegen die Aufhebung und Neugliederung von Landkreisen laut geworden sind und noch immer laut werden, interessiert die Mitteilung des Regierungspräsidenten in Köln, der sich an das Preussische Ministerium des Innern gewandt hatte, um dieses zu veranlassen, Vertreter von Kreisen zu empfangen und ihre Wünsche entgegenzunehmen. Das Ministerium hat darauf mitgeteilt, daß die Verordnung betr. die Zusammenlegung von Landkreisen unabänderlich sei und daß in dieser Sache Deputationen auf Grund einer allgemeinen Anweisung des Reichskommissars nicht empfangen werden könnten. Diese Anordnung bezieht sich auch auf Abgeordnete.

Frankfurt a. M. (Eingeworfene Schaulaufen.) Am Abend des 6. Juli wurden bei einem Verlag 2 Fensterscheiben eingeworfen. Die Täter handelten aus politischen Motiven, was aus Drohschriften auf dem Briefpapier hervorging, in das die Scheibe gehüllt waren. Ein in der Nähe wohnender Wirt sah drei Leute an sich vorbeiziehen und als ihm später von der politischen Polizei das Kriminalalbum vorgelegt wurde, bezeichnete er zwei der abgebildeten Personen als diejenigen, die an ihm vorbeizogen. Nach einiger Zeit erfolgte die Festnahme des Elektromonteurs Sch. und des Arbeiters L. Beide Leute standen nun wegen gemeinschaftlicher vorsätzlicher Sachbeschädigung vor Gericht. Der Wirt, der als einziger Belastungszeuge in Betracht kam, erkannte die Angeklagten nicht wieder. Das Gericht sprach beide Angeklagte frei.

Frankfurt a. M. (Nettes Fräulein.) Ende voriger Woche entwendete ein 26jähriger Mann seinen Vater in Saarbrücken 16 000 Francs und fuhr mit diesem Gelde mit einer Taxe nach Frankfurt. Die Fahrt kostete 380 Francs. In Frankfurt mietete er sich ein Zimmer und meldete sich unter falschem Namen ein. Nunmehr konnte er von der Kriminalpolizei festgenommen werden. Das gestohlene Geld hatte er bei einer Bank eingezahlt, so daß noch 13 270 Francs und 200 Mark den Eltern wieder ausgehändigt werden konnten.

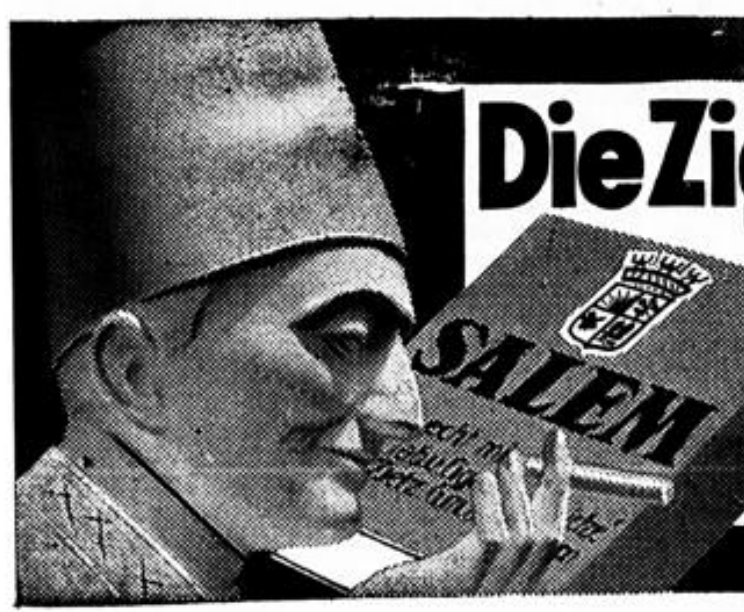
Frankfurt a. M. (Frauen verunglückter weniger als Männer.) Nach der neuesten Zusammenstellung betrug die Zahl der Unfälle mit tödlichem Ausgang in Hessen-Nassau 758, also rund zwei im Tagesdurchschnitt. Bemerkenswert ist es, daß von den Verunglückten nur 177 weibliche Personen waren. Der hohe Prozentsatz verunglückter Männer hängt wohl damit zusammen, daß diese wegen ihrer Berufstätigkeit erhöhten Gefahren ausgesetzt sind. Im Verhältnis zur Gesamtbevölkerung ist der Anteil der Verunfallten in Hessen-Nassau (und ebenso in Hessen) mit nur 30 auf je 10 000 Einwohner gering. Der Reichsdurchschnitt ist 40.

Frankfurt a. M. (Verhaftungen zum Sprengstoffattentat auf das Arbeitsamt in Mülheim.) Aus Mülheim a. M. erfahren wir, daß die Aufklärung des Attentats auf das Arbeitsamt in Mülheim kurz vor der Aufklärung steht. Nicht weniger als 7 Personen sind in der Angelegenheit verhaftet worden. Die Verhafteten werden zur Zeit vernommen.

Frankfurt a. M. (Seinen Verletzungen erlegen.) Der bei dem Automobilzusammenstoß an der Babenhäuser Landstraße schwer verletzte Herr Hedmann aus Düsseldorf, der einen doppelten Schädelbruch erlitten hatte und nach dem Offenbacher Krankenhaus geschafft worden war, ist dort seinen Verletzungen erlegen.

Frankfurt a. M. (Französische Lehrer besuchen Frankfurt.) Am Dienstaachmittag traf unter Führung von M. Schuler-Reims eine Gruppe französischer Lehrer in Frankfurt ein, die als Gäste des Frankfurter Lehrervereins voraussichtlich bis Montag in Frankfurt bleiben werden.

Darmstadt. (Unfälle.) Einem Ingenieur aus der Liebigstraße verlegte, als er die Landstrasse zur Heilbergstraße mit seinem Personkraftwagen hinabfuhr, die Steuerung und er fuhr gegen einen Baum. Der Wagen wurde schwer beschädigt und mußte abgeschleppt werden. Der Fahrer erlitt Bein- und Fußverletzungen. — Auf dem Marktplatz wurde eine Frau aus der Kaplaneigasse von einem Personauto überfahren. Die Frau trug aber derartigen Schreck davon, daß sie einen Nervenzusammenbruch erlitt.



Die Zigarette der Gegenwart

ist Salem.

Das ist die Blüte orientalischer Tabake und die Ehrlichkeit deutscher Arbeit:

die milde SALEM 3 1/2



Schweig stille mein Herz

Roman von Bernhard Lonzer

Copyright by Martin Feuchtwanger, Halle (Saale)



Nachdruck verboten.
Langsam faltete Dieter Blohm die umfangreiche Zeitung zusammen, hinter der er sich in seiner Fensterdecke verborgen gehalten hatte, seitdem der Zug die vorletzte Station verlassen.

Mit Ausnahme des kleinen, corpulenten Herrn dort drüben in der anderen Ecke, der ihm schon bei erster, flüchtiger Betrachtung bekannt erschienen war, und der auch schon einige Male mit offenkundigem Interesse zu ihm herübergesehen hatte, befand sich kein bekanntes Gesicht im Abteil. Aber es war für alle Fälle besser, sich vorzusehen. Als Dieter jetzt die Zeitung in die Tasche steckte und sich erheben wollte, um einen Augenblick an das Fenster zu treten, fing er wieder einen forschenden Blick des Mannes auf.

Und jetzt erkannte er ihn auch, trotz der großen, dunkelgeränderten Hornbrille. Dirsfen — natürlich war er es, der Apotheker Dirsfen. Der war in den Jahren auch recht grau geworden.

Dieter mußte bei der Erinnerung an die vergangenen Zeiten unwillkürlich lächeln. Der gute Dirsfen — sie hatten ihn durch ihre Jungenstreiche manchmal fast zur Verzweiflung gebracht, wenn Dieter während der Schulferien zu seiner Tante auf Besuch gekommen war.

Nun, das war lange her, und Dirsfen hatte ihn ja auch immer nur nach längeren Pausen einmal zu Gesicht bekommen. Er würde sich also wohl vergebens den Kopf darüber zerbrechen, wen er jetzt vor sich hatte. Wenn überhaupt noch eine Ähnlichkeit zwischen dem wilden Schulbuben von damals und dem gesetzten jungen Manne von heute bestand. Da brauchte man also keine Sorge zu haben.

Dieter stand auf und trat an das Fenster. Noch wenige Minuten, dann war man am Ziel.

Dunkel und hochstämmig, hin und wieder von einem schmalen Sonnenstreifen durchblüht, stand drüben, jenseits des Bahndammes, der dicke alte Wald, den er so manches Mal stundenlang allein durchstreift hatte, zum Entsetzen der Tante, die sich immer sehr um ihn geängstigt.

Von einem blühenden Garten umgeben, flog eben ein schmuckes, freundliches Bahnwärterhäuschen vorüber. Die Frau des Bahnwärters stand in Vertretung ihres Mannes vor dem Hause, stramm, den flatternden Wimpel aufrecht in den herabhängenden rechten Arm gehalten. Ihre beiden kleinen Vuben unterbrachen ihre brüderlich-freundschaftliche Walgerel und winkten fröhlich dem Zuge nach. Blütenweihe Bläse flatterte hinter dem Hause in der leuchtenden Nachmittagssonne.

Jetzt wick der Wald zu beiden Seiten der Bahn zurück. Felder schoben sich heran, von den Wiesen blühte der gleichmäßige, weit aussehende Schnitt der Senfen auf.

Ein knirschendes Anzählen der Bremsen — ein langsames Gleiten, ein leichter Ruck. Dann hielt der Zug auf der kleinen Station.

Dieter Blohm stieg aus. Er ließ den Apotheker an sich vorbeugehen und sah dann mit hellen, prüfenden Blicken um sich.

Ja, das sah hier alles fast noch genau so aus, wie er es in der Erinnerung hatte. Nichts Wesentliches, das sich verändert hatte.

Das kleine, graue, verwitterte Stationsgebäude trug noch das gleiche einförmige Gesicht. Vor den Verlade-rampen hielten wartend die Lastwagen. Wie immer, nur daß sich heute ein paar Lastautos mehr darunter befanden. Eine blühende Herde wurde eben auf die Viehrampe getrieben. Alles genau wie früher auch...

Und vor allem dort rechts, über dem Nebengleis der „Glücksbühl“-Grube, stand noch der alte Ladeturm der Drahtseilbahn. Auch heute glitten die mit Kohle gefüllten Wagen in unaufhörlicher Folge durch die Luft heran; aus der Ferne wie kleine, schwarze Spielzeugschachteln aussehend, und schütteten ihren Inhalt in die bereitstehenden Waggons.

Dieter wurde es mit einem Male ganz merkwürdig ums Herz.

Wie manches Mal hatte er als Knabe so eine fröhliche, seltsame Lustfahrt mitgemacht! Es war eigentlich gegen die Vorschrift gewesen, aber wenn man dem Onkel Obersteiger ein gutes Wort gegeben hatte, und wenn die Kohlenförderung es zuließ, war es immer einmal möglich gemacht worden. Unter Aufsicht und Begleitung natürlich, aber es war doch herrlich gewesen, so hoch durch die Luft hingeflogen zu können.

Dieter wandte sich der Sperre zu. Lauter fremde Gesichter hier und im Bahnhofsgelände.

Er ließ sein Gepäck zurück. Das mochte zum Abend oder am anderen Morgen abgeholt werden. Das Nötigste nahm er in seiner hellbraunen Ledertasche bei sich.

Er folgte dem von hohen, alten Pappeln eingefäumten Wege, der ein kurzes Stück an der Bahn entlang führte und dann im rechten Winkel nach dem Dorfe zu abbog.

Der Zug hatte sich bereits wieder in Bewegung gesetzt. Mit fröhlichem Wimmeln, dem Dieter mit lächelndem Vergnügen lauschte, verschwand er hinter der nächsten Biegung.

Dieter Blohm hatte es nicht eilig. Gemächlich schlen-dernd und mit offenen Sinnen all die vertrauten Eindrücke in sich aufnehmend, ging er dem Orte zu, der seine neue und nach dem Wunsche der Tante endgültige Heimat werden sollte.

Die Luft war klar und weich und voller Sonnensinken. Frischer Heugeroch lag von den Wiesen her.

Jetzt sah Dieter die ersten Häuser des Dorfes in der Ferne auftauchen.

Vlinks im Hintergrunde ragten die Fördertürme der Grube zum Himmel auf. Kerzengerade und in mächtigen Schwaden stieg der Rauch aus den Essen auf.

Nicht weit davon, dicht am Walde, lag die Villa der Besitzerin des Vergwerks, der schon seit Jahren verwit-weten Frau Lohmann. Ein mächtiger, wuchtiger, fast schloßartiger Bau, in dessen hohen Fenstern sich die Sonnenstrahlen blühend brachen.

Dieter ließ sinnen den Blick hinüberschweifen. Mit diesem stolzen Hause, mit dieser Grube, in der Tausende von schaffenden Händen der Erde ihre Schätze ab-rangen, war seine Zukunft eng verbunden. Wie würde sie sich gestalten? Varg sie das Glück für den jungen Menschen, der sich ein Jahrzehnt hindurch in fremden Ländern herum-geschlagen hatte?

Nun, man würde schon damit fertig werden. Man hatte ja Herz und Hände da draußen in hartem Kampfe gestählt.

Vor ihm auf dem Feldweg, der vom Walde herüber-führte, kam eine alte Frau mit langsamen, schweren Schritten heran. Sie hatte einen Tragkorb mit dürrem Holz auf dem gebeugten Rücken.

Jetzt hatte sie die Chaussee erreicht. Sie stellte ihre Last ab und ließ sich anscheinend ermüdet am Rande des Straßengrabens nieder.

„Grüß Gott, Mutter!“ sprach Dieter sie an, als er an ihr vorüberkam. „Sie scheinen ja recht fleißig gewesen zu sein? Eine ganz hübsche Last, wie?“

Sie wuschelte sich mit der harten, weissen Hand den Schweiß von der Stirn.

„Nu ja, hunger Herr, es läßt sich schon dran tragen“, sagte sie, nachdem sie seinen Gruß erwidert hatte. „Die alten Knochen wollen eben nicht mehr so recht mit-machen.“

„Glaub's schon. Da tut so ein bißchen Ruhe gut. Es sitzt sich ja auch schön hier, so mitten im Grünen. Und drüben der herrliche Wald... Wenn es Ihnen recht ist, sehe ich mich einen Augenblick zu Ihnen. Ich habe nichts zu verschämen. Wo ich hin will, komme ich schon noch hin.“

„Wo soll's denn zugehn?“

„Nach dem Dorfe. Ich habe auf der Grube eine Stel-lung, die ich morgen früh antreten werde.“

Dieter hatte seine Ledertasche auf die Knie genommen und geöffnet. Er entnahm ihr ein weißes Päckchen und wickelte es auf. Ein paar appetitliche, diabelegte Schinken-brötchen kamen zum Vorschein.

Er reichte sie der alten Frau hin.

„Wie wär's — mögen Sie nicht mal zupacken? Sie werden unterwegs doch gewiß hungrig geworden sein.“

Sie schob sich ein wenig zurück und legte den Kopf auf die Seite.

„I, wo werd' ich Ihnen denn das schöne Zeug weg-essen“, sagte sie, mit einem begehrlichen Seitenblick auf die verlockenden Brötchen.

„Nur zu, Mutter!“ drängte Dieter. „Nehmen Sie nur! Ich habe vorher erst gegessen, und bis morgen werden die Brötchen doch nur trocken. Es wäre doch schade darum.“

„Das ist freilich wahr...“

„Na also!“

Da ließ sie sich nicht länger nötigen.

Dieter sah mit Befriedigung zu, wie es ihr schmeckte.

„Das ist mal was Seltenes“, sagte sie, eifrig laudend.

„Na ja, so etwas gibt es nicht immer. Ich habe auch schlechte Zeiten gehabt. Man darf nur nicht den Kopf hängen lassen.“

„Nu, ich will ja auch nicht klagen“, sagte sie, verstohlen nach dem zweiten Brötchen greifend. „Man kommt schon so hin. Die Kente ist ja man klein, aber was die Frau Lohmann ist, der die Grube gehört, die schickt mir öfter mal was Gutes rüber. Die ist gut...“

„So!“

„Ja, die ist sehr gut mit unsereins. Aber das Fräulein auch.“

„Das Fräulein? Hat sie denn eine Tochter?“

„Neel! Sie hat keinen Menschen mehr. Bloß einen Neffen, aber der ist nicht hier, soll wohl in Amerika sein. Das Fräulein ist bloß auf Besuch da — schon ein paar Monate. Die müßte immer hierbleiben. Wir mögen sie alle gut leiden. Ein hübsches Kind. Der junge Herr wird sich gleich in sie verlieben, wie die andern Herren.“

Dieter lachte leise auf.

„Mit dieser Prophezeiung werden Sie wohl kein Glück haben, Mutter. Ich habe beizzeiten gelernt, das Herz im Zaume zu halten.“

Sie sah einen Augenblick schweigend vor sich hin.

„Lieber Herr“, sagte sie dann langsam und mit Bedacht, „ich bin auch mal jung gewesen...“

Ein schwacher, dunkler Glanz war in ihren müden Augen, ein fernes Erinnern.

„Sie stehen allein?“ forschte Dieter nach einer Weile.

Sie nickte stumm.

„Schon bald zehn Jahre“, sagte sie dann. „Mein Mann, der Peterfen, war verginvald. Er hat nach dem Unglück nicht mehr lange gelebt.“

Peterfen — richtig! Dieter erinnerte sich jetzt. Der Mann war von plötzlich hereinbrechenden Gesteinsmassen verschüttet worden. Man hatte ihn zwar lebend geborgen, aber er war den schweren Verletzungen, die er davon-getragen hatte, bald danach erlegen.

„Ja, ja, Mutter Peterfen“, sagte Dieter, „das Leben meint es nicht immer gut mit uns.“

Als sie aufgegessen hatte, faltete sie das Butterbrotpapier zusammen und strich es sorgfältig glatt.

„Nu muß ich aber machen, daß ich nach Hause komme“, sagte sie, und erhob sich.

Dieter half ihr. Er hob ihr den Korb auf den Rücken und hielt ihn, bis sie die Tragbänder befestigt hatte.

„Wird es nun auch wieder gehen, Mutter Peterfen?“

„Nu, allemal“, lachte sie. „Wenn man so ein kleines Vesperbrot gehabt hat! Schönen Dank auch noch, junger Herr!“

„Schon gut, Mutter Peterfen.“

Dieter setzte seinen Weg fort. Er schritt jetzt schneller aus, denn von der Grube her klang der langgezogene Ruf der Sirene. — Feierabend!

Ob es ihm wohl gelingen würde, unerkannt zu bleiben? Ein halbes Jahr lang, wie er sich vorgenommen hatte?

Dieter hatte die Mutter früh verloren. Der Vater hatte noch als hoher Vierziger den Krieg mitgemacht und war nicht wiedergekommen. Er lag da draußen, irgendwo in spanischer Erde. Die Tante hatte Dieter zu sich nehmen wollen, aber er hatte einen übermächtigen Drang in sich gespürt, in die Welt hinauszugehen, und hatte seinem Vormund so lange zugefegt, bis dieser bei Verwandten in Amerika angefragt hatte, ob sie sich des jungen Menschen annehmen würden. Mit sechzehn Jahren hatte er dann die Schule verlassen und war in die Welt hinaus-gegangen.

Trotz seiner Jugend hatte er sich sofort auf eigene Füße gestellt. Er war Zeitungsjunge, Kellner und Verkäufer gewesen, hatte in Büros und Fabriken, auf Plantagen und Farmen gearbeitet. Eine harte Schule, die er hinter sich hatte. Oftmals hatte er die Zähne aufeinanderbeißen müssen. Aber er hatte es in den zehn Jahren zu etwas gebracht, hatte sich bis zum Teilhaber eines gutgehenden Unternehmens emporgearbeitet.

Die Briefe der Tante waren in der letzten Zeit immer dringender geworden. „Du bist mein Erbe“, hatte sie kürz-lich geschrieben. „Es wird Zeit, daß du kommst; die Ver-hältnisse wachsen mir über den Kopf. Der Betrieb braucht einen jungen Herrn.“

Da hatte er denn zugesagt, ohne indes einen bestimm-ten Termin für seine Ankunft anzugeben.

Es widerstrebte seiner Natur, sich ohne weiteres auf einen verantwortungsvollen Posten stellen zu lassen, der gewisse Vorkenntnisse erforderte. Er hatte sich daher wieder an seinen ehemaligen Vormund gewandt, mit der Bitte, ihm bei dem Vergwerksdirektor eine Stellung als Volontär zu vermitteln, und zwar so, daß die Tante nichts davon erfuhr. Ein halbes Jahr lang würde er nun alle Kräfte daransetzen, um zu lernen, was notwendig war. Dann würde er vor die Tante hintreten: „So, ver-ehrte Tante, jetzt kann ich das leisten, was du von deinem zukünftigen Erben verlangen kannst.“

Er lächelte still vor sich hin. Wenn die Tante wußte, daß er jetzt heimlich seinen Einzug hielt! Man würde sehr auf der Hut sein müssen, daß man ihr nicht unversehens einmal in den Weg lief.

(Fortsetzung folgt.)